

# Kritik ist nun in Ordnung

## Lebenswerkstatt: Marburgs Reich-Ranicki-Archiv

Noch gibt es keine vollständige Bibliographie. Aber wenn in den Unterlagen von Marcel Reich-Ranicki Ordnung herrscht, dann schrieb er seinen ersten Artikel nach seiner Rückkehr nach Deutschland über eine Erzählung des polnischen Autors Jarosław Iwaszkiewicz mit dem Titel „Der Aufstieg“. Die Rezension ist inzwischen vergilbt, sie erschien am 18. August 1958 in dieser Zeitung, da war Reich-Ranicki gerade seit vier Wochen in Frankfurt. Der Ordner, in dem er seine Arbeiten abheftete, steht nun ganz oben links in einer Regalwand der Philipps-Universität in Marburg. Das Institut für Neuere Deutsche Literatur hat mit der „Arbeitsstelle Marcel Reich-Ranicki für Literaturkritik in Deutschland“ ein Archiv zu Reich-Ranicki geschaffen, das nun in seiner Anwesenheit eröffnet wurde.

Die Literaturkritik sei harte Arbeit, sagte Reich-Ranicki während der Podiumsdiskussion mit dem Germanisten Thomas Anz vor Marburger Studenten, die ihn im überfüllten Saal mit großem Applaus empfangen hatten. Nirgendwo sonst habe die Literaturkritik so stark wiederbelebt werden müssen wie im Deutschland der Nachkriegszeit. Dabei dürfe man nicht vergessen, so Reich-Ranicki, dass der Kritiker nicht unfehlbar sei, weshalb er auch nicht als „Literaturpapst“ gelten wolle. Die vorrangige Aufgabe des Literaturkritikers bestehe darin, die jeweilige Qualität eines Werks herauszuarbeiten und anderen zugänglich zu machen.

Thomas Anz sieht in dieser Vermittlungsfähigkeit eine der Kernkompetenzen des „Literaturkritikers, der seit den fünfziger Jahren das literarischen Leben prägte und in der Literaturkritik Weichen stellte“. Er habe die Fähigkeit, hohe Ansprüche an Literatur und Literaturkritik zu stellen und diese mit Witz und allgemeinverständlich zu vermitteln. Der Marburger Studienschwerpunkt „Literaturvermittlung in den Me-

dien“ habe es sich folgerichtig zu einer seiner Aufgaben gemacht, das Lebenswerk von Reich-Ranicki zu erforschen.

Zu diesem Zweck hat Reich-Ranicki, der Anz noch aus seiner Zeit als Literaturchef dieser Zeitung kennt, persönliche Unterlagen zur Verfügung gestellt. Um seine Wohnung zu entlasten, wie er sagt. Dazu gehören Arbeitsmappen zu einzelnen Autoren, mit denen er sich auf seine Rezensionen vorbereitete. Sie enthalten gesammelte Artikel; die Ausrufezeichen auf den Seitenrändern zeugen von der gründlichen Lektüre Reich-Ranickis. In dem neuen Archiv finden sich weiterhin Bände, die Reich-Ranicki verfasste oder herausgab – so auch beispielsweise die chinesische Ausgabe von „Mein Leben“ – und Bildbände und Biographien zu seiner Person. Ferner enthält das Archiv auch Videokassetten mit einigen Sendungen des „Literarischen Quartetts“. Rund sechzehn Meter Regalfläche füllt das Material von und zu Reich-Ranicki, und das ist erst der Anfang. Neben den Forschungsvorhaben ist die Arbeitsstelle auch darum bemüht, eine komplette Bibliographie zu Reich-Ranicki und eine Werkausgabe seiner Literaturkritiken herauszugeben. Weiterhin sollen seine Arbeiten digitalisiert werden. Eine Zusammenarbeit mit dem Deutschen Literaturarchiv in Marbach, wo große Teile seiner Verlagskorrespondenz versammelt sind, ist im Gespräch.

Stolz auf sich ist Marcel Reich-Ranicki nicht, aber zufrieden über das Marburger Archiv ist er schon. Bei anderer Gelegenheit äußerte er einmal bescheiden, dass es ihm als Nachruhm reiche, wenn irgendwann ein heute noch nicht geborener Student seine Bücher in einer Bibliothek entdeckte und daran Gefallen fände. Obwohl noch unscheinbar in einem Gemeinschaftsgebäude der Marburger Universität untergebracht, sind dafür nun die Bedingungen geschaffen.

JULIA LAUER